

Gut und erzählte ihr, er komme von Czuhaven, habe bei ihrem Sohne, der dort ein Hotel besitze, logiert und derselbe habe ihm eine Kiste zur Weiterbeförderung an sie übergeben. Die Kiste lagere auf dem Magdeburger Bahnhof, er werde ihr dieselbe zusenden, bitte aber um Aushändigung eines Betrags von 3 Mk. 50 Pfg. den er für Porto verlegt habe. Die Witwe übergab dem Fremden arglos den verlangten Betrag, da ihr Sohn tatsächlich in Czuhaven Hotelbesitzer ist, wartete aber vergeblich auf die Ankunft der Kiste, bis sich schließlich die ganze Sache als Betrug erwies.

— **Plauen**, 29. Nov. Das „Plauen'sche Wochenblatt“ schreibt: Der 29. bez. 30. November ist für die sächsische Armee insofern ein ernster Gedenktag, als im Jahre 1870 in dieser Nacht ein Ueberfall in Etrepagny erfolgte, wobei trotz heldenmüthiger Gegenwehr leider ein Geschütz (das einzige sächsische während des ganzen Feldzuges) und 2 Munitionswagen dem Feinde in die Hände fielen. Der dabei schwer verwundete Führer dieses Geschützes war der hier in Plauen wohnende Herr Eisenbahnsekretär Rich. Müller, dessen Brust als Bohn für seine hierbei bewiesene Thatkraft und seinen Mut das eiserne Kreuz schmückt.

— **Frankenberg**, 29. Nov. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang hat sich vormittag gegen 1/2 12 Uhr hier ereignet. Mehrere Zimmerleute waren damit beschäftigt, einen mit Brettern beladenen Rüstwagen vom Zimmerplatze des Baumeisters Nierich nach dem Realschulneubau zu fahren, als beim Einbiegen von der Freiburgerstraße an abwärts die Leute plötzlich die Gewalt über den schweren Wagen verloren, wodurch letzterer den dabei zu Falle gekommenen 51 Jahre alten Zeigarbeiter Bahndorf so unglücklich überfuhr, daß der Tod des bedauernswerten Mannes sofort eintrat. Bahndorf ist verheiratet, hinterläßt aber keine Kinder.

— **Delsnitz i. B.**, 30. Nov. Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat ist der Fabrikarbeiter Georg Reich aus Regnitzlosau, welcher sich am Donnerstagabend vor einen von Eger einfallenden Zug warf und nur mit Gewalt von den Schienen losgerissen werden konnte. Bei seiner Vernehmung auf dem Polizeiamte sagte R. aus, er habe das Leben satt (obwohl er erst 25 Jahre alt ist) und werde sogleich nach seiner Freilassung abermals freiwillig den Tod suchen.

— **Niebra**, 26. Nov. Die kleinste Schülerzahl in Sachsen dürfte im hiesigen Ort zu verzeichnen sein. Es besuchen nämlich den Vormittagsunterricht 2, sowie den Nachmittagsunterricht ebenfalls nur 2 Schüler die hiesige Volksschule.

— **Markranstädt**, 30. Nov. Der in der Schlobach'schen Ziegelei in Gundorf beschäftigte Arbeiter August Beier verbrannte sich bei Explosion einer Petroleumlampe derartig, daß er in das hiesige Krankenhaus übergeführt werden mußte. Trotz sofort angelegten Rotverbandes und rascher ärztlicher Hilfe ist der Bedauernswerte unter gräßlichen Schmerzen seinen Wunden erlegen. Beier war verheiratet und hinterläßt 4 unerzogene Kinder.

— Die Fachschule für Musikinstrumentenbauer in **Markneukirchen**, die eine Staatsbeihilfe von 2200 Mk. und einen Beitrag der Stände des vogtländischen Kreises von 200 Mk. jährlich erhält, zählte im letzten Schuljahre 164 Schüler. Davon waren 45 eigentliche Fachschüler, die in drei Klassen unterrichtet wurden, und 119 Vorschüler im Alter von 10—14 Jahren, die vorwiegend nur Musikunterricht genossen. Dieser Unterricht erstreckt sich auf alle nur denkbaren Musikinstrumente, doch überwiegt immer die Violine. Unter den Schülern besteht auch ein Bläserchor, der 25 Schüler zählt.

Auf den Wogen des Lebens.

Roman aus dem Englischen von A. Nicola.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja, das war seine feste, energische Art zu läuten, das seine volle, wohlklingende Stimme, das sein leichter, elastischer Schritt auf der Treppe, wo er stets eine Stufe übersprang. Im nächsten Augenblick that sich die Thüre auf, und Aubrey Delaware lag in den Armen seiner Mutter.“

„Mein Sohn“, rief sie, „so halb und halb erwartete ich Dich heute abend.“

„Thatest Du das?“ entgegnete er mit einem zärtlichen Blick. „Mutter, mit jedem Male, wenn ich von der Reise komme, meine ich, Du seiest hübscher und jünger geworden.“

„Du Schmeichler! Ich werde große Hauben tragen, damit ich so alt aussehe, wie ich bin.“

„Nein, wenn Du es wagst, die lieben blonden Locken zu verbergen, werde ich die Hauben verbrennen“, entgegnete er, indem er sie sanft in ihren Lehnhuhl drückte und an ihrer Seite niederhielt.

„Wie lange wirst Du nun bei mir bleiben, mein Sohn?“ fragte sie, während sie ihm mit ihren weichen schlanken Fingern durch die vollen, schwarzen Locken strich.

„Das kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, Mutter“, antwortete er und zog ihre Hand an seine Lippen — „eine ganze Weile, hoffe ich.“

„Was Dich nach Paris führte, und welchen Erfolg Deine Reise gehabt hat, darfst Du wohl nicht fragen?“

„Doch Mutter, Du darfst es, denn Du gehörst

§ **Berlin**, 30. Nov. Der „Vorwärts“ weiß heute von neuen Maßnahmen der Behörde gegen die Sozialdemokraten in Berlin zu berichten. Es schreibt bereits ein gerichtliches Verfahren gegen Auer, Liebknecht und Braun, die Mitglieder des sozialistischen Parteivorstandes. Außerdem wurden die Haus-suchungen wiederholt; so fand eine solche gestern bei Singer statt, doch blieb sie ergebnislos. Der „Vorwärts“ teilt ferner mit, daß die Strafkammer des Landgerichts die Erhebung der Majestätsbeleidigungsklage gegen den Redakteur Kunert vom „Vorwärts“ wegen des Artikels „Gnade, dem Gnade gebührt“ abgelehnt habe.

§ **Potsdam**, 1. Dez. Dem gestrigen Diner beim Offizierkorps des Lehr-Infanterie Bataillons wohnte der Kaiser bei. Der Kommandeur brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Derselbe erwiderte in längerer Rede, gedachte hierbei der vor 25 Jahren vollbrachten glanzvollen Leistungen der württembergischen Armee in der Schlacht bei Billiers und schloß mit einem Hoch auf die tapferen württembergischen Kameraden.

§ Der Kaiser hat für die durch die Erbsenkungen geschädigten Hausbesitzer **Eisleben** aus seinem Dispositionsfonds ein unverzinsliches Darlehen in Höhe von 60,000 Mk. bewilligt.

§ **Stuttgart**, 30. Nov. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Kaisers an den König: „Anlässlich der Wiederkehr des Gedenktages von Billiers erinnere ich Dich dankbar der im Kampf für deutsche Sache glänzend bewährten württembergischen Tapferkeit.“ Der König antwortete dankend für die huldvollen Worte der Erinnerung und Anerkennung an den Tag, an welchem es den württembergischen Truppen vergönnt war, ihr Blut für des Vaterlandes Größe und Einheit zu vergießen.

** In ganz Ober- und Mittel-Italien herrscht abnorme Kälte. In Turin betrug die Kälte 12 Grad.

** Das Neueste ist ein Fernsprecher in der Wüste **Sahara**. Der Ingenieur Baholle, der an der Spitze der aus 100 Personen bestehenden telegraphischen Mission von **Biskra** nach **Tuggurt** reist, hat am 18. November aus seinem 18 Kilometer entfernten Lager zum erstenmal nach **Biskra** telephoniert. Er gedachte täglich 5 bis 10 Kilometer vorwärts zu kommen und Tuggurt Mitte Dezember zu erreichen. Doch hat sich eine ganz besondere Schwierigkeit herausgestellt. Die Kameele, die die Telegraphenstangen tragen, sind an solche Lasten nicht gewöhnt und weigern sich oft mit denselben vorwärts zu gehen.

** Zu der furchtbaren Explosion in **Palma**, bei der 80 Menschen den Tod fanden, wird noch gemeldet: Ganz **Palma** ist in tiefer Trauer versteckt durch das entsetzliche Unglück, von dem dieser Ort heimgesucht wurde. Mehr als 120 Personen, Männer und Frauen, waren damit beschäftigt, in einem „Haus des Königs D. Jaime“ benannten, am Stadtgraben gelegenen Gebäude Patronen zu entladen. Da die Patronen-Entladung höchst gefährlich ist, wurden die Arbeiter mehrere Male von den als Wache aufgestellten Artilleristen ersucht, mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen, um ein Unglück zu verhüten. Das Unglück kam aber doch und nahm einen Umfang an, der jeder Beschreibung spottet! Wie jene Katastrophe geschah, hat sich bisher noch nicht genau feststellen lassen, am wahrscheinlichsten ist, daß ein Arbeiter, allen Warnungen zum Trotz, sich eine große Unvorsichtigkeit zu Schulden kommen ließ, indem er eine von den Patronen mit dem Hammer bearbeitete; das Geschloß explodierte, und im Nu waren auch die anderen Patronen und eine beträchtliche Menge Pulver explodiert. Die Detonation war entsetzlich; hundert zu gleicher Zeit abge-

schossene Kanonenkugeln hätten nicht eine solche Erschütterung hervorbringen können. Personen, die das furchtbare Unglück erlebt haben, sahen in den ersten Augenblicken verstümmelte Rumpfe und Köpfe, Arme und Beine durch die Luft fliegen, und viele von den zerrissenen Körperteilen wurden durch die Gewalt der Explosion weit über den Stadtgraben geschleudert. Dann sah man nichts mehr, denn eine dichte Rauchwolke, eine Folge der Pulver-Explosion, hüllte alles ein, und aus dem Patronenlager brachen Flammen hervor. Die ganze Schwere des Unglücks zeigte sich erst, als einige Stunden später Tausende von Personen den Ort der Katastrophe umstanden und unter der Leitung der Behörden sich an den Rettungs- und Aufräumungsarbeiten beteiligten. Im Stadtgraben waren formlose Körperteile süßhoch aufgeschichtet. Ueberall sah man Leichen, die so verstümmelt waren, daß sie sich nicht identifizieren ließen. Die explodierten Patronen gehörten zu dem alten Kriegsmaterial, das unlängst von der Regierung an einen Patronenfabrikanten verkauft wurde.

** **London**, 30. Nov. Zu der Ermordung des englischen Missionärs **Johnson** auf **Madagaskar** erfährt das „Reuter'sche Bureau“ aus **Tananarivo** vom 23. d. M.: Gestern griffen 2000 Eingeborene die englische Missionsstation in **Arivonimamo** an. Der Missionar **Johnson**, dessen Frau und Kind wurden ermordet und die Leichen verstümmelt. Die Eingeborenen sind den Europäern feindselig gesinnt. Weitere Angriffe auf fremde Missionsstationen werden erwartet.

** **London**, 30. Nov. Aus **Havanna** wird gemeldet, daß auf **Kuba** die Insurgenten abermals einen Militärzug mit Dynamit zum Entgleiten gebracht haben. Von 300 Soldaten wurden 30 getötet und 50 verwundet. Die übrigen ergaben sich den Insurgenten.

Bemerktes.

* Ein Prachtexemplar von **Ghemann** ist **Monfieur Charles Gallais** aus **Bordeaux**. Wenn er seine Frau auch nicht gerade auf den Händen trägt, so zieht er sie doch eigenhändig durch die Welt. Herr und Frau **Gallais** befinden sich auf der Hochzeitsreise. Er zählt 20, sie 18 Jahre. Da er ein gewaltiger Fußgänger ist, sie aber nicht, so haben sie sich schon in **Paris** einen gedeckten Handwagen angeschafft, in welchem die junge Ehefrau, wenn sie vom Wandern müde ist, gemächlich Platz nimmt. In **Italien** hat man dem fechtamen Pärchen überall feistlichen Empfang bereitet. In **Berona** war die **Reugier** so hochgradig, daß der **Impresario** des **Ristoritheaters** das Ehepaar **Gallais** mit ihren Wagen auf der Bühne auftreten ließ und dadurch ein ausverkauftes Haus erzielte, was ihm mit der **Oper „Mephistopheles“** von **Boito** nicht gelungen war. **Monfieur Gallais** fährt jetzt seine Frau nach **Venedig**. Von dort soll die Fahrt weitergehen nach **Konstantinopel**, **Persien**, **Indien** und **Syria**. Im ganzen hat das Pärchen zwei Jahre für seine Hochzeitsreise ausgezählt.

Kirchliche Nachrichten von Hohndorf.

Getraut:

Monat **Mai**: 1. **Johann Heinrich Schramm**, **Bergmann** hier, mit **Lina Selma Löbel** hier. 2. **Gustav Reinhold Schwabe**, **Sattler** in **Glauchau**, mit **Marie Clara Schettler** hier. 3. **Franz Anton Gustav Markgraf**, **Bergmann** hier, mit **Ernestine Marie Louise** verw. **Büchel**, geb. **Uhlmann** hier.

Monat **Juni**: 4. **Ernst Max Göderich**, **Weber** in **Mülsen**, mit **Linda Selma Baumann** hier. 5. **Ernst Emil Koch**, **Bergmann** in **Rödlitz**, mit **Emma Lina Dietrich** hier. 6. **Hermann Paul Feustel**, **Bergmann** hier, mit **Selma Liebig** in **Delsnitz**.

daß mir eine Frau mehr sein könnte als Du. So viel steht jedenfalls fest, die Frau, um deretwillen ich meine Mutter verlassen würde, müßte erst geboren werden. Mein Heim soll immer das ihre bleiben.“

„Nein, mein Sohn; der Mann soll Vater und Mutter verlassen und zu seinem Weibe halten.“

„Ja, aber er soll auch Vater und Mutter ehren“, entgegnete **Delaware**. „Ich werde an Weiden festhalten oder niemals heiraten.“

„Niemand ist ein strenges Wort, **Aubrey**“, meinte **Mrs. Delaware** lächelnd.

„Ich weiß, was es bedeutet“, gab dieser zurück, und ein ernster Zug glitt über sein Gesicht.

„Wer ist Deine geachtete **Agentin**?“ fragte **Mrs. Delaware**, plötzlich das Thema wechselnd. „Du sagtest mir, Du hättest die Frau, welche Du bisher beschäftigtest, entlassen.“

„Ja. Sie verdarb mehr, als sie nützte. Die neue ist des Ermordeten Halbschwester, **Miss Olive Vernon**.“

„**Aubrey**, Du scherzest wohl!“ rief die alte Dame überrascht.

„Durchaus nicht. Sie hat ihre besonderen Gründe, einem wunderlichen Onkel den Willen zu thun, der entschieden keine andere weibliche Hilfe haben will. Mir ist es recht. Ich wünschte, ich könnte immer mit solchen Werkzeugen arbeiten.“

„Und ich wünschte, Du brauchtest überhaupt solche Arbeit nicht mehr zu thun“, sagte **Mrs. Delaware**.

(Fortsetzung folgt.)

zu den wenigen Frauen, denen man unbesorgt etwas erzählen und überzeugt sein kann, daß es nicht weiter getragen wird. Ich bin dabei, die Spuren eines Mordes zu verfolgen.“

„Ach, **Aubrey**, wieder ein Mord.“

„Ja. Erinnerst Du Dich nicht des geheimnisvollen Mordes vor sechs Jahren in **Holborn**?“

„Doch; nur ist mir der Name des Unglücklichen entfallen.“

„**Sidney Vernon** hieß der Mann, er war der Bruder der Leute, welche unter uns wohnen. Ich soll seinen Mörder aufsuchen, und das ist die schwierigste Aufgabe, die mir bisher geworden ist.“

„Hast Du keine Hoffnung?“

„Ich gebe so leicht nicht etwas als hoffnungslos auf, Mutter, aber nahe daran bin ich. Ich besitze ein paar schwache Anhaltspunkte, eine Personalbeschreibung von dem Mann, den ich suche, und habe eine sehr geschickte **Agentin** — das ist alles.“

„Hast Du eine Ahnung davon, wo der Mann zu finden ist?“

„Nicht die leiseste. Er kann gestorben und verdorben sein — und einen Anruf ergehen zu lassen, das wage ich nicht.“

„Und was gedenkst Du zu thun?“

„Das weiß ich selbst noch nicht. Ach, ich bin heute abend müde, Mutter“, und der dunkle, hübsche Kopf sank in ihren Schooß nieder, wie so oft in seinen Kinderjahren. „Ueber eine Mutter geht doch nichts.“

„Außer einer treuen Gattin, mein Sohn.“

„Das glaube ich nicht — und habe auch keine. Ich habe Dich, Mutter, und kann mir kaum denken,